

Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum
Herausgeber: Zappelnde Leinwand
Band: - (1921)
Heft: 10

Artikel: Der Golem wie er in die Welt kam
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-731693>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bühne bei der entsprechenden Vorbildung genau so gute Schauspieler wie im Film.“

„Haben Sie eine Vorliebe für besondere Partien im Film?“

„Ich spiele überhaupt nur eine, nämlich meine Partie. Ich spiele sie in allen Schattierungen: es ist die Rolle des Naiv-Wuchtigen. Erinnern Sie sich an meinen Golem? Er war meiner Eignung, meinem Gefühl, meinem Verstand entwachsen. Ich liebte diese Figur seit langer Zeit. Damals mußte ich Konzessionen an den Regisseur machen. Darum wurde er nicht ganz so, wie ich wollte. Es sollte damals kein Kostümfilm hergestellt werden. Ich weiß nicht, warum. Jetzt werde ich ihn doch so machen, wie ich es einst beabsichtigte. Ein Urbild des Golem. Spätgotik. Kostüme. Ich will ihn durchsetzen.“

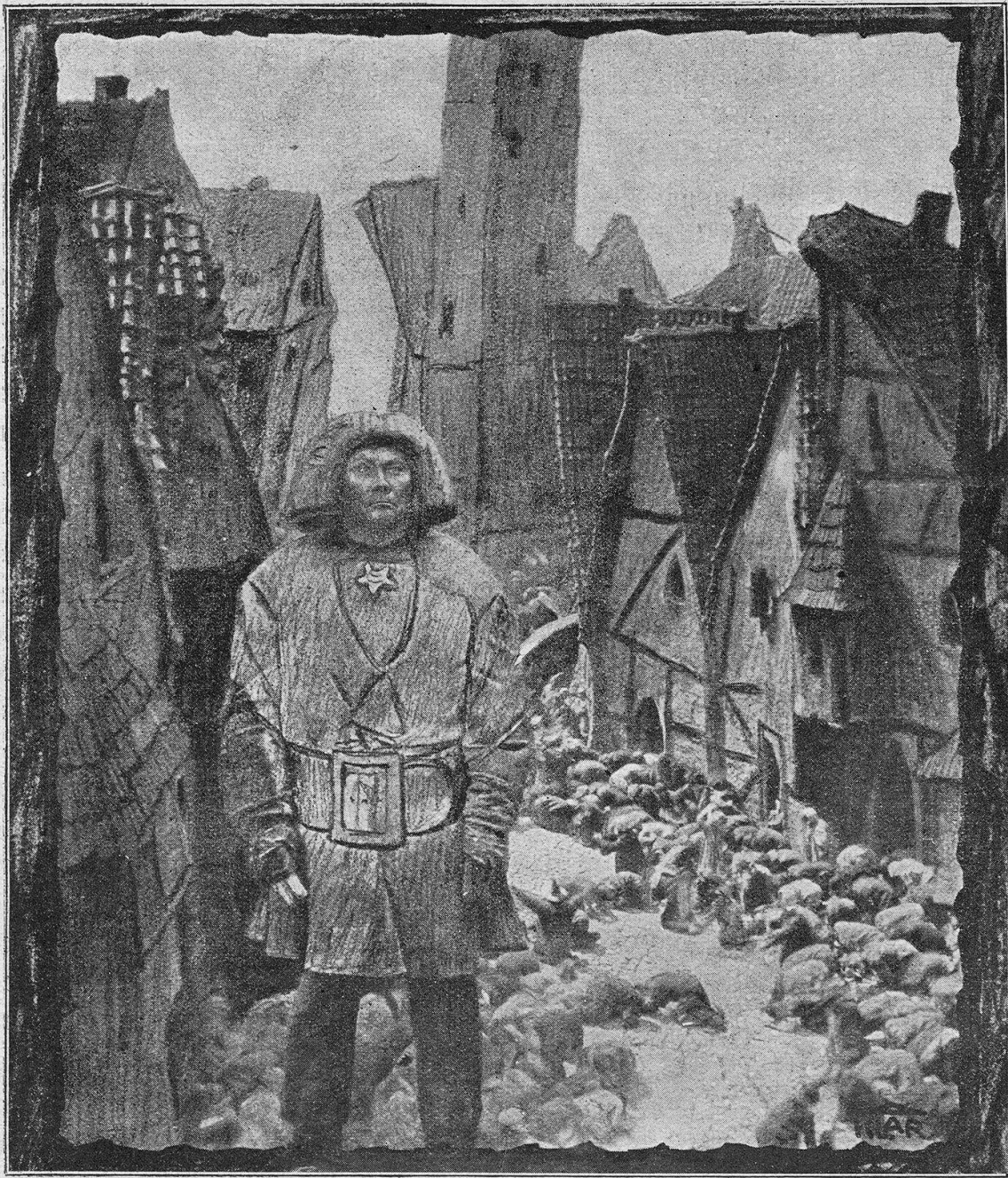
„Da wir nun bei den Filmsujets angelangt sind, sagen Sie mir, bitte, was Sie über das Manuskript denken!“

„Ich denke, daß man das Manuskript für einen Film nicht ohne weiteres aus der Literatur schöpfen kann. Grundlage und Maßstab für ein Filmmanuskript sind die durch die phototechnischen und optischen Verhältnisse gegebenen Möglichkeiten. Man kann den Film nicht vom Photo und von der Leinwand trennen. Darum muß das Manuskript auf diese beiden grundlegenden Faktoren aufgebaut und darauf zugeschnitten sein. Darauf läuft die Entwicklung des Films letzten Endes heraus, daß er einen eigenen großen Zweig der Kunst, ja eine Kunst für sich bildet. Unbekümmert um alle auf die gemeinen Instinkte des Publikums gestellten Projekte, rücksichtslos muß der eine Weg beschritten werden: durch den Film für den Film.“

Der Golem wie er in die Welt kam.

Der Chronist berichtet: „Es mögen wohl ein paar Jahrhundert und mehr vergangen sein, da lebte im Judenviertel einer mächtigen Kaiserstadt der hohe Rabbi Löw. Er kannte nicht nur den Talmud und die Thora sondern war auch in der Alchimisterei, der Sterndeutung und den schwarzen Künsten viel erfahren. So hatte er nach uralten Zauberbüchern eine Figur aus Ton geformt, „d e r G o l e m“ genannt, die wollte er zum Leben erwecken, und sie sollte ihm dienen als allzeit getreuer Knecht. Mit dem Zauber aber verhielt es sich so: Das wundersame Bildwerk hatte mitten in der Brust eine Öffnung, darin eine Kapsel in Sternform steckte. Legte man nun in diese Kapsel ein Zauberwort auf einen Streifen Pergament geschrieben, „Den Schem“ hinein, so war das tönernerne Wesen belebt, so lange es die Kapsel trug, ward aber wieder toter Lehm, sobald man die Kapsel aus der Brust herausnahm.“

Zu dieser Zeit sah der Rabbi, als er, wie oft, die Nächte einsam auf seinem Sternenturm verbrachte, eine seltsame Konstellation am Himmels-



Paul Wegener

als „Golem“.

gewölbe, die schweres Unheil zu künden schien für das Judentum. Und schnell brach auch das Unglück herein, denn der Kaiser sandte einen Junker, Florian, mit Namen, mit einem Dekret zum Ghetto hinab, das der ganzen Gemeinde befahl, ehe der Mond wechsele, ihr Stadtviertel zu räumen. Dabei ersah der Junker des Rabbiners Tochter Mirjam und entbrannte in großer Leidenschaft zu der fremdländischen Schönen. Auch das Mägdlein entflammte jäh für den blonden Christenknaben. Der Rabbi aber bat, der Kaiser möge ihm eine Unterredung gewähren.

Nun hielt es der Rabbi an der Zeit, sein Zauberwerk zu vollenden und weihte seinen Famulus und treuergebenen Adepten in das Geheimnis

ein. Der Golem schlug die Augen auf und ward lebendig und stark wie ein gewaltiger Mensch, nur stumm und lebte als Diener des Rabbi im Ghetto, und die Juden sahen ihn in scheuer Angst durch die Gassen schwan- ken und stumme Dienste verrichten.

Des Junkers Fürsprache hatte Erfolg, und der Kaiser sandte ihn abermals mit einem Schreiben zum Rabbi, er möge zur Burg kommen zum Rosenfest und den Hof ergötzen durch die Künste seiner Magie.

Der hohe Rabbi Löw folgte der Aufforderung des kaiserlichen Herrn und zog auf die Burg, den Golem aber nahm er mit. Alle bestaunten das seltsame Gebild und der Kaiser verlangte noch mehr der schwarzen Künste zu sehen. Da machte sich der Rabbi anheischig, den Zug der Kinder Israel zu zeigen, und die Erzväter, und Ahasveros, den ewigen Juden.

Doch eine Bedingung stellte er: niemand dürfe sprechen oder gar la- chen, sonst könnte ein namenloses Unheil geschehen. Das sagte der Kaiser zu. Und die Saalwand schwand, und man sah alles, was der Rabbi ver- sprochen. Als aber als letzter der ewige Jude in den Saal gestolpert kam, da machte der Hofnarr einen frechen Spaß. Da verschwanden die Gesichte und es wogte ein Rauch durch den Saal, und als er geschwunden, senkte sich die schwere Balkendecke herab und die Balken brachen; alles schien verloren. In höchster Not aber schrie der Kaiser zum Rabbi: „Rette uns, so begnadige ich dein Volk!“ Da winkte der Magier den Golem heran, der stützte die sinkende Decke und der Kaiser war gerettet. — Im Morgen- grauen zog der Rabbi mit seinem Geschöpf zurück in die Judenstadt, den Freibrief des Kaisers in Händen. Und er ließ den Torwart das Schofa- horn blasen, um die schlafende Gemeinde zu erwecken mit der frohen Kunde. Der Golem aber hatte von Stund an ein drohendes Wesen ge- zeigt, und so nahm ihm der Rabbi den Schem aus der Brust, ehe er zum Tempel ging.

Die selbige Nacht hatte der Junker bei dem schönen Judenmädlein geschlafen, denn sie hatte ihn zu sich hineingelassen zur Lust, derweil der Vater bei Hofe war. Des Rabbi Famulus aber trug eine heimliche Liebe zu der schönen Mirjam im Herzen und er wollte der erste sein, durch den sie die Freudenbotschaft erfahren sollte. Nun fand er ihre Kammertüre ver- schlossen und hörte drinnen eine flüsternde Männerstimme. Da ergrimmte er jäh und in eifersüchtiger Wut stieß er dem entseelten Golem den Schem in die Brust und hezte ihn gegen den Fremden. Und da der Golem er- wachte, war er wie ein reißend Tier, und keiner konnte seiner Kraft wi- derstehen, und er erbrach die Kammertüre und griff den Junker und schleuderte ihn hoch vom Turme herab und schleppte das Mägdelein an den Haaren hinter sich her und verfolgte den Famulus mit einem bren- nenden Scheit. Das Haus des Rabbi geriet in Brand. Rasch griff das Feuer immer weiter um sich und die Gassen lagen in Rauch und Blut. Da schrieten die Ältesten zum Rabbi Löw: „Meister, errette uns noch ein-



Szenenbild aus Steuermann folk.

mal und banne den Brand! Und der Wunderrabbi stieg auf die Höhe der Mauer und sprach den Feuerzauber und die Flamme erlosch.

In einiger Zeit war das Rasen von dem Golem gewichen und er ward wie traurig und sehnte sich nach Freiheit. Und er kam zum Tor und zerbrach die gewaltigen Sperrbalken, als wären sie von Glas, und trat hinaus aus dem dunkelqualmigen Ghetto in den hellen Sonnenschein. Vor dem Tor auf der Wiese spielten blondlockige Christenkinder, die flohen erschreckt vor dem furchtbaren Geschöpf. Nur ein blondes Kindelein blieb sitzen. Der Golem trat hinzu und sah verwundert auf das kleine Geschöpfchen, das ihm in der Angst seinen Apfel bot. Er hob es zu sich empor und hat da zum ersten Male gelächelt. Nun blitzte die Sonne auf den blanken Stern der Kapsel mit dem Schem. Und das Kind, ohne Scheu, griff spielend nach dem blinkenden Ding und zog es heraus. Da fiel der Golem leblos zu Boden, wo ihn die Juden fanden. Der Rabbi erstaunte und dankte Jehova, daß er durch ein unschuldiges Kind zum dritten Male die Gemeinde errettet. Und sie hoben auf sein Geheiß den Golem auf und trugen ihn hinein in die Judenstadt. Und man hat ihn im tiefen Gewölbe der Synagoge niedergelegt und niemals wieder belebt.

Dies ist die Geschichte vom hohen Rabbi Löw und vom Golem.

